

Predigt über Joh 2, 1-11

Momart, 17.01.15; Martin Hecker

1 Und am dritten Tage war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. 2 Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. 3 Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. 4 Jesus spricht zu ihr: Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. 5 Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. 6 Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. 7 Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. 8 Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. 9 Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam - die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten -, ruft der Speisemeister den Bräutigam 10 und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten.

11 Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Nichts bleibt, wie es war, auf dieser Hochzeit. Nichts bleibt, wie es war, wenn Jesus irgendwo hinkommt. Das ist bis heute so. Alles Mögliche wird anders:

(1) Aus Wasser wird Wein! Es ist ja ein merkwürdiges Wunder, das da geschieht – zumindest im Vergleich zu den andern Wundern, die die Evangelien berichten. Keine spektakuläre Heilung. Kein liebevolles: „Deine Sünden sind dir vergeben!“ Nichts, was Menschen wirklich geholfen hätte in großer Not. Ein merkwürdiges Wunder. Was hier geschieht, scheint eher Zauberei zu sein als ein richtiges Wunder. Ein Wunder stellen wir uns irgendwie anders vor.

Für manche ist dieses Wunder sogar ärgerlich. Muss das denn sein, dass Jesus so viel Wein macht? Immerhin geht es hier um rund 600 Liter! Hätte er nicht die Situation ganz anders ausnützen können? Er hätte doch sagen können: „Gut, dass der Wein leer ist. Jetzt braucht ihr auch keinen Alkohol mehr, um feiern zu können und um fröhlich zu sein. Jetzt bin ich da, ich, das Wasser des Lebens.“

Und überhaupt – ob dieses Wunder wirklich geschehen ist? Manche bezweifeln das. Meinen, das sei alles irgendwie später frei erfunden worden. Das können Sie gerne denken. Und auch, wenn Sie das denken, können Sie selig werden, wenn Sie nur Ihre Schuld bei Jesus abgeben und ihn Ihren Heiland sein lassen. Das hängt nicht an diesem Wunder. Aber ich bekenne Ihnen gerne, dass ich es glaube, wie es hier steht. Dahinter steckt eine Grundsatzentscheidung, die jeder Bibelleser irgendwann einmal fällen muss. Das ist die Entscheidung, ob ich der Bibel einfach Vertrauen schenken will, ob sie Gottes Wort ist oder nicht. Ich habe für mich entschieden: Ja, ich will diesem Wort Vertrauen schenken. Und ich kann

Ihnen bezeugen: Ich bin mit dieser Entscheidung bisher immer gut gefahren.

Ich glaube, dass Jesus das kann. Wasser zu Wein verwandeln. Das ist ihm ein Kleines. Und ich glaube, dass er das getan hat. Er hat 600 Liter Wasser zu gutem Wein werden lassen. Er hat geholfen zu einer fröhlichen und ausgelassenen Hochzeitsfeier. Dass Jesus der Freudenmeister ist, das gilt immer wieder auch ganz handgreiflich. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist – ganz wörtlich verstanden. Jesus hilft seinen Freunden oder Verwandten, bei denen er da eingeladen ist, aus einer großen Peinlichkeit heraus. Aus Wasser wird Wein.

(2) Aus dem Gast wird der Gastgeber. Da wird also fröhlich Hochzeit gefeiert. Das war damals etwas Anderes als bei uns heute. Eine Woche lang dauerte so eine Feier allemal. Viele Menschen waren eingeladen und feierten mit.

Und einer der Gäste bei dieser Hochzeit in Kana war Jesus. Einer unter vielen. Einfach ein Gast. Vielleicht auch ein gerne gesehener Gast.

So ist's ja bei vielen unter uns auch. Viele haben Jesus schon gerne als Gast in ihrem Leben. Vor allem zur Verzierung von Feiern und Festen ist er immer wieder gerne gesehen. Und so haben sie Jesus eben zu Gast, unter anderen Gästen, die auch noch Platz haben in ihrem Leben. Das kann ja schließlich nicht verkehrt sein, so ein bisschen Jesus. Vielleicht steckt da sogar der Gedanke mit drin, dass man Jesus ja auch noch was Gutes tun kann, dass man ihm einen Gefallen erweist. Und so heißt's dann ganz ehrlich: „Komm, Herr Jesus, sei du

unser Gast...“

Wenn jemand das betet und wenn Jesus dieses Gebet erhört, dann bleibt allerdings nichts mehr, wie es war. Denn Jesus ist ein ganz besonderer Gast. Seine Mutter Maria weiß das. Und als das peinliche Missgeschick passiert, da wendet sie sich an ihn: *„Sie haben keinen Wein mehr!“*

Lassen Sie uns das von Maria lernen: Wir dürfen's Jesus sagen. Wir dürfen unserem Heiland unsere Not nennen. Selbst so was scheinbar Unwichtiges, vielleicht sogar Unrechtes, Unmoralisches. Wir dürfen Jesus unsere Not sagen. Jesus will ein Heiland sein auch für unsere ganz kleinen Alltagsnöte. Denn die sind's ja, die unser Leben bestimmen. Kaum einer wälzt immer die großen Weltprobleme. Aber dieses blöde Zahnweh oder der verlorene Schlüssel oder die nächste Mathearbeit... Lernen Sie doch von Maria, so was alles Jesus zu sagen! „Ich habe Zahnweh.“ „Ich finde meinen Schlüssel nicht mehr!“ „Ich habe Angst vor dieser Arbeit.“ „Ich habe keine Kraft mehr.“ „Ich will ändern eine Freude machen, aber ich habe keine Idee mehr.“ *„Sie haben keinen Wein mehr!“*

Maria bekommt ja zuerst eine merkwürdige Antwort. Schroff klingt das und ablehnend. Maria hat oft solche ablehnenden Antworten ihres Sohnes ertragen müssen. Jesus geht mit den Leuten, die zu ihm gehören, oft merkwürdig um, das müssen alle lernen, die ihm nachfolgen wollen. Hier nun sagt er: *„Meine Stunde ist noch nicht gekommen!“* Seine Stunde, das verweist auf den Auftrag, den er eigentlich zu erfüllen hat. „Vater, die Stunde ist da“, betet er, als er dem Tod am Kreuz entgegentritt. Seine

Stunde ist da, als er für die Welt stirbt. Seine Stunde ist da, als er am Kreuz hängt, um dort die Strafe für die Schuld meines und Ihres Lebens zu bezahlen.

Verstehen Sie, Jesus, der hier ganz am Anfang seiner Wirksamkeit steht, ist gekommen, um der Heiland, der Retter und Erlöser der ganzen Welt zu werden. Und da kommt ihm Maria mit diesem Wein.

Aber: Trotzdem erfüllt er ihre Bitte. Er hilft aus der Not. Auch aus der kleinen Alltagsnot, die so völlig unwichtig ist im Vergleich zu der Not, die er eigentlich beseitigen will – und die er dann ja auch beseitigt hat an Karfreitag und Ostern. Er erfüllt Marias Bitte. Und die hat daran offensichtlich auch gar keinen Zweifel. Nachdem Jesus sie so abblitzen lässt, sagt sie zu den Dienern, die in der Nähe stehen: *„Was er euch sagt, das tut!“* Das ist jetzt noch mal so ein wichtiger Satz. Das ist ein Satz, der sich lohnt, dass man ihn ganz groß aufschreibt und sich irgendwo an die Wand hängt oder aufs Mäppchen schreibt, irgendwo, wo man ihn immer vor Augen hat. *„Was er euch sagt, das tut.“* Das ist eines der Geheimnisse eines erfüllten und fröhlichen Lebens: Jesus gehorsam sein. Auch wenn's vielleicht nicht zu verstehen ist, wie er einen führt, auch wenn man vielleicht nicht einsehen kann, wozu das gut sein soll, was er sagt und was er macht. *„Was er euch sagt, das tut!“*

Die Diener gehorchen. Sie gehorchen dem merkwürdigen Auftrag, die großen Reinigungskrüge mit Wasser zu füllen. Jeder dieser Krüge fasst so 80 bis 120 Liter. Und sie gehorchen dem noch merkwürdigeren Auftrag, von diesem Wasser aus den Reinigungskrügen dem Speisemeister zu

bringen. Sie gehorchen – und sie erleben das Wunder. Sie werden Zeugen des ersten Zeichens, das Jesus getan hat.

Und genau in dem Moment wird er, der Gast, zum Gastgeber. Er, der eingeladen war, bewirbt jetzt die andern. „Du schenkest mir voll ein“ - der alte Satz aus dem 23. Psalm wird jetzt ganz wörtlich wahr. Jesus wird zum Einschenkenden. Zum Beschenkenden. Zum Verschenkenden.

„Komm, Herr Jesus, sei Du unser Gast“ - Sie wissen vermutlich, wie das Gebet weiter geht: „und segne, was du uns bescheret hast.“ Der Gast beschert. Der Gast schenkt ein. Der Gast macht satt. Der Gast wird zum Gastgeber.

Jesus will nicht Gast sein. Sondern Gastgeber. Er will sich nicht bedienen lassen. Sondern er will dienen. Auch in Ihrem Leben, auch in Eurem Leben ist das so. Er will nicht Ihr Gast sein, dem Sie auch noch einen Gefallen erweisen, indem Sie was Gutes tun oder sogar in der Kirchengemeinde mitarbeiten. Er will nicht der Gast sein, den Sie zu einem Fest einladen, auch wenn er eigentlich gar keine so wichtige Rolle spielt. Sondern er will der sein, der Euch und Sie alle einlädt. Der Euch und Sie alle beschenken will. Der uns alle bewirten will.

Wenn Jesus da ist, bleibt nichts, wie es war: Aus Wasser wird Wein. Und aus dem Gast wird der Gastgeber.

(3) Aus der Leere wird die Fülle.

Es war ja wirklich peinlich, was da geschehen war. Auf einmal war der Wein leer. Die Fässer – leer. Die Gläser – leer. Die fröhlichen Mienen der Gäste – leer. Schluss mit der fröhlichen Feier. Aber dann wird Jesus

zum Gastgeber und schenkt neuen Wein. Und was für welchen! Viel besser als der erste. Und wie viel! 600 Liter – viel, viel mehr, als die Hochzeitsgesellschaft noch trinken konnte, auch wenn das Fest noch einige Tage ging.

So ist Jesus! Er gibt nicht nur ein bisschen. Er teilt nicht nur eine Handvoll aus oder einen Mundvoll. Er bringt die Fülle. Er bringt mehr als genug. Er schenkt über jedes Maß hinaus.

Jesus bringt die Fülle. Auch uns. Auch Ihnen, wenn Sie wollen. Dazu ist es allerdings nötig, dass Sie leer sind. Und genau daran hapert es ja oft. Da ist so vieles, was uns anfüllt, was uns erfüllt, was uns manchmal auch überfüllt. Wir sorgen uns um dieses und kümmern uns um jenes. Wir verbringen unsere Zeit mit so vielen ach so wichtigen und interessanten Dingen. Das müssen Sie alle für sich selbst wissen: Was füllt ihr Leben aus? Sind Sie auch so voll? Und – ganz ehrlich – haben Sie damit wirklich ein erfülltes Leben?

Wer mit anderem angefüllt ist, hat keinen Platz für Jesus. Keinen Platz für seine Fülle. Menschen, die angefüllt sind, merken dabei oft gar nicht, wie dringend sie Jesus brauchen.

Deshalb kann es vielleicht nötig sein, dass Sie erst einmal auf einiges verzichten. Dass Sie leerer werden. Oder dass sie erlauben, dass Jesus bei ihnen auskehrt, weil er sonst nicht einkehren kann.

Bei ändern ist es nötig, dass sie ihren Mangel, den sie in ihrem Leben durchaus haben und den sie mit allem Möglichen zu erfüllen suchen, einfach einmal entdecken

und sich eingestehen.

Jesus kommt mit seiner Fülle, wenn wir ihm unsere Leere bringen. Unsere leeren Hände. Unsere leeren Herzen. Die leeren Krüge. Wenn Sie wollen, machen Sie doch das Lied, das wir gleich singen werden, zu Ihrem ganz persönlichen Gebet: „Herr, füll mich neu, füll mich neu mit deinem Geiste. Füll mich neu mit deiner Liebe. Füll mich neu mit deinem Glauben. Füll mich neu mit deiner Freude. Hier bin ich vor dir. Leer sind meine Hände. Herr, füll mich ganz mit dir!“ Wo jemand so betet, da schenkt Jesus die Fülle. Und das heißt: Er schenkt Vergebung der Schuld. Er schenkt Freiheit von der Macht der Sünde. Er schenkt Frieden mit Gott. Er schenkt das Leben. In Zeit und Ewigkeit, jetzt und über den Tod hinaus.

Da wird aus einer langweiligen Existenz ein fröhliches Leben. Da wird aus einem trostlosen Dasein ein sinnvolles Leben. Da wird aus einer Gier nach immer Mehr echte Zufriedenheit. Da wird aus einem gottlosen Menschen ein geliebtes Kind Gottes. Aus der Leere wird die Fülle.

Jesus will auch Ihr Freudenmeister sein. Der Sohn Gottes will Ihrem Leben Freude bringen. Und Fülle.

Laden Sie ihn ein in Ihr Leben, in Ihren Alltag. Dann kehrt der bei Ihnen ein, bei dem alles anders wird:

Aus Wasser wird Wein. Aus dem Gast wird der Gastgeber. Aus der Leere wird die Fülle.

Nichts bleibt, wie es war. Nicht nur auf der Hochzeit zu Kana. Sondern überall, wo Jesus einzieht. Bei unserm Täufling heute. Bei Euch Konfirmanden. Bei Ihnen allen. Wo Jesus hinkommt, da ändert sich alles!